

auch GMD Kirill Petrenko wird nach drei Jahren erfolgreicher Dirigententätigkeit Meiningen in Richtung Berlin verlassen.

Beide hinterlassen ein gut bestelltes Haus, in dem Sie weiterhin aufregendes, blutvolles und unterhaltsames Theater erleben können

und wohin ich Sie herzlich bitten möchte, auch in Zukunft nicht nur Ihr Interesse, sondern auch Ihre Schritte zu lenken.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und stehe für Fragen noch gern zur Verfügung.

Claus J. Frankl

Die Luisenburg-Festspiele in Wunsiedel

Wunsiedel ist der zentrale Hauptort des Naturparks Fichtelgebirge. Bekannt wurde er zum einen als Geburtsort des großen oberfränkischen Dichters und Denkers Jean Paul. Zum anderen nennt sich die Region auch „Sechsämterland“, der dazugehörige Likör wird in Wunsiedel produziert. Seine kulturelle Bedeutung verdankt die 1326 durch Kaiser Ludwig der Bayer zur Stadt erhobenen „Siedlung“ dem einzigartigen Felsenlabyrinth, das so ganz nebenbei das größte Europas ist.

Will man Festspiele veranstalten, braucht es den „besonderen Ort“, die „einmalige Spielstätte“. Das wußte schon Richard Wagner, als er auf dem „grünen Hügel“ Bayreuths sein einmaliges Festspieltheater errichtete. Gleichzeitig belebte er die antike Tradition der Festspiele, eines Theaters außerhalb der „Saison“, außerhalb der großen Zentren. Er schuf einen Ort, zu dem man sich auf den Weg machen mußte, suchte man das außergewöhnliche Erlebnis. So entstanden 1876 die Bayreuther Richard-Wagner-Festspiele, Vorbild sicherlich auch für die Gründung der Luisenburg-Festspiele – etwa 60 Kilometer entfernt, mitten im Fichtelgebirge liegend.

Die Festspiele werben heute mit drei sehr griffigen Slogans: Die Luisenburg – Deutschlands schönste und älteste Naturbühne ... Die Naturbühne liegt wahrlich atemberaubend schön, am unteren Ende des Felsenlabyrinths, zwischen hohen Felsen und hohen Tannen und Fichten. Wer diesen einzigartigen Spiel-

ort einmal erlebt hat, bleibt fasziniert und kommt Jahr für Jahr zurück, um hier unter freiem Himmel, bei Sonne, Wind und Wetter eine Theatervorstellung mitzuerleben. Denn die Luisenburg zeigt sich immer anders. Sie wirkt bei Nachmittagsvorstellungen und von Sonnenlicht beschienenen vollkommen anders als am Abend bei Scheinwerferlicht, sie nimmt alles auf, selbst den heftigsten Regen und wandelt das natürliche Element in eine zauberische Atmosphäre um ... Die älteste Naturbühne ist die Luisenburg mit Sicherheit, denn die Geschichte des Felsenlabyrinths umfaßt Millionen von Jahren – das erste Spiel im Felsenlabyrinth ist bereits 1692 erstmals erwähnt.

„Machen Sie sich mit uns auf den Weg!“ – diesen Wunsch äußert Intendant Pavel Fieber auch 2002. Das meint nicht nur, den Weg auf die Luisenburg zurückzulegen und anzureisen, nein: auch der Spielplan fordert und ist für ein Freilichttheater geradezu wagemutig. Wer allerdings auf eine derart große Fan-Gemeinde zurückgreifen kann, muß geradezu neue Wege beschreiten und Risiken eingehen ... Der gemeinsame Weg heißt also: Mit neuen Stücken und neuen Themen die einmalige Spielstätte immer wieder neu zu entdecken: Vom Theaterschaffenden wie den Zuschauern gleichermaßen!

Der dritte und knappste Werbespruch für die Freilichtspiele ist für das Publikum, das extra anreist, der wichtigste: „Wir spielen bei

jedem Wetter!“ Mit nur zwei Ausnahmefällen in über dreißig Jahren ist diese Versicherung entscheidend und nur möglich, weil der Zuschauerraum optimal überdacht ist. Seit mehr als 30 Jahren spannt sich eine Regenhaut, dem Olympiazentrum in München nicht unähnlich, über den großzügig ausgebauten Zuschauerraum, der mehr als 1.800 Menschen Platz bietet. Eine Vorstellung kann wegen eines Gewitterregens wohl einmal unterbrochen werden, zu Ende gespielt wird in der Regel immer ...

Wie das Felsenlabyrinth zur „Luise“ kam...

Dieses Felsenlabyrinth mit den Ruinenmauern, der sogenannten „Losburg“ oder „Luxburg“, ist schon beim bloßen Durchwandern ein unglaubliches Ereignis, ein Naturphänomen. Denn wann hat man schon solche Formationen von riesigen Granitblöcken gesehen! Kein Wunder, daß dieses Gelände ein sagenumwobener, geheimnisvoller Ort wurde, zumal man sich seine Entstehung bis ins 18. Jahrhundert nicht recht erklären konnte. Bei der ersten Erwähnung eines „Spiegels“ im Felsenlabyrinth sprach der Magister Will Creussen zurecht von einem Stück des „Teuschen Paradeis“.

Diese Naturlandschaft beeindruckte auch Johann Wolfgang von Goethe, der sie 1785 und 1820 durchwanderte. Er kreierte den Namen „Felsenlabyrinth“ und entwickelte die (richtige) Theorie über die Entstehung dieses Naturerlebnisses. Zwischen 1790 und 1820 wurde das Gelände erschlossen. Es wurden Wege angelegt, Felsen freigelegt und so entstand ein Naturpark. Die einzelnen Formationen erhielten Namen, der heutige Theaterplatz heißt zum Beispiel Maximiliansplatz, dort gibt es auch einen Goethefelsen mitten auf der Bühne ...

Als 1805 die preußische Königin Luise zur Kur nach Alexandersbad kam, wurde ihr ein kleiner Festakt vor der Klingerhöhle, also am heutigen Eingang zum Theaterraum und am Luisensitz bereitet. Und ihr zu Ehren wurde 1805 das sogenannte Los- oder Luxburg-Gelände in Luisenburg umbenannt.

Die ersten Festspiele fanden dann 1890, zum 100. Geburtstag der Erschließung der Luisenburg, statt, zur Aufführung kam ein Berg-Festspiel des Wunsiedler Realschulprofessors Ludwig Hacker, das über Jahrzehnte das eigentliche Wunsiedler Festspiel bleiben sollte, das „Losburg-Festspiel“ – immerhin paßten damals schon 1000 Menschen in den Zuschauerraum, der dann auch bald überdacht wurde. Zweifellos kannten und kennen die Wunsiedler das unberechenbare „Sommerwetter“ im Fichtelgebirge!

Mit zunehmender Bedeutung, großem Zuschauerzuspruch und infolge von technischer Entwicklungen wurden auch die Luisenburg-Festspiele immer professioneller. Die Stadt übernahm die Trägerschaft, schon 1914 wollte man das Laientheater hinter sich lassen. Künstlerfestspiele fanden statt, auf der Bühne standen unter anderem Starts wie Werner Krauss und Helene Thiemig. Mitte der zwanziger Jahre wurde vom „Losburg-Festspiel“ endgültig Abschied genommen, der Spielplan bezog längst die deutschen Klassiker ein und wurde immer breiter und vielfältiger. 1937 kamen erstmals mehr als 100.000 Besucher zu den Festspielen, gegeben wurden Goethe, Schiller und Shakespeare, aber auch schon die süddeutschen Volkstheater-Klassiker wie Nestroy und Ferdinand Raimund.

Nach der notwendigen Zäsur nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und einer Spielpause von fünf Jahren begannen auch die Luisenburg-Festspiele 1951 wieder mit einer Bespielung durch das Bayerische Staatschauspiel aus München. Es handelte sich noch um ein sogenanntes Gesamtgastspiel; seit Mitte der fünfziger Jahre verfügen die Festspiele über ein eigenes alljährlich neu zusammengestelltes Festspielensemble mit Profikünstlern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Kaum einer der großen Theater-, Film- und Fernsehstars, der sich nicht die Ehre gab, auf der Luisenburg vor großem Publikum aufzutreten. Durch die Ausrichtung nach München hin wurde das „süddeutsche“ Volksstück, mitunter auch der „bayerische Schwank“ zum Kassenschlager der sechziger und siebziger Jahre, vor allem wenn Beppo Brem den „verkauften Großvater“ gab oder die Prominenz der bayerischen Volksschau-

spieler sich im „Brandner Kaspar“ auf der riesigen Bühne tummelte.

Seit den achtziger Jahren gehen die Festspiele einen anderen Weg, begonnen in 16 Jahren Kontinuität der Intendanz von Professor Doll. Er kreierte die drei Säulen des Spielplans „Klassiker-klassisches Volksstück- Moderne“ und baute das Kindertheater in hoher Qualität aus. Bereits fast 25 Jahre bereitet das Kindertheater der Luisenburg-Festspiele nachfolgenden Generationen den Weg zu den „Hauptstücken“ der jeweiligen Saison.

Seit der Spielzeit 2000 zeichnet nun Intendant Pavel Fieber für die künstlerische Leitung der Festspiele verantwortlich und fügte dem Bestehenden manche Neuerung hinzu. So eröffnet ein Festakt am Tag der ersten Premiere mit prominenten Rednern und Gästen die Saison, es gibt ein Theaterfest, im Zentrum Wunsiedels wurde im romantischen Innenhof des Fichtelgebirgsmuseums eine zusätzliche, neue, sehr intime Spielstätte eingerichtet, das Ensemble macht sich auf den Weg und bestreitet überall in der Region zusätzliche Einführungssabende, um den Kontakt zwischen Publikum und Ensemble zu vertiefen. Führungen und Werkeinführungen werden regelmäßig angeboten – das Publikum wird mit neuen Stücken und neuen Themen auf der Luisenburg nicht alleinegelassen!

Abschluß:

Mit dem Spielplan „2002“ präsentiert Intendant Pavel Fieber einen „Spielplan der Komödie“:

- zum ersten Mal auf der Luisenburg im Kindertheater „Der Zauberer von Oz“ mit Premiere am 4. Juni um 10.30 Uhr;
- Premiere des ersten Hauptstückes, mit Festakt am gleichen Tag um 17.00 Uhr, ist am 21. Juni um 20.30 Uhr „In der Löwengrube“, ein Schauspiel von Felix Mitterer;
- Premiere des zweiten Hauptstückes, einige Tage später, ist am 26. Juni um 20.30 Uhr Molières Komödie „Don Juan oder Der steinerne Gast“;
- Premiere des dritten Hauptstückes, einer Uraufführung der Festspiele, ist am 12. Juli Pavel Kohouts „verrücktes Lustspiel mit sieben Leichen“ mit dem Titel „Zwei Gorillas gegen die Mafia“.
- Das Theaterfest mit Hinweisen auf den Spielplan 2002 fand bereits am Samstag, 26. Mai, ab 14.00 Uhr auf der Luisenburg statt.
- Gastspiele von Operette und Oper schließen im August die Festspielsaison 2002 ab, die von 4. Juni bis 20. August gehen wird.

Werner Hildernbrand

Vom Kunststück, 20 Jahre Kunst-Stücke zu spielen

Künstlerisch geprägt wurde die StudioBühne seit ihrer Gründung im Jahre 1980 von qualifizierten Theaterfachleuten. Ehrenamtliches Engagement ermöglichte kontinuierliche Arbeit, die den Namen „StudioBühne“ in Bayreuth zu einem Begriff für anspruchsvolles Theater werden ließ. Seit 1990 beschäftigt die StudioBühne einen Stamm von professionell ausgebildeten Mitarbeitern, hinzu kommen weitere Profis in Teilzeit bzw. für einen Teil der Saison. Inzwischen wurde der

Mitarbeiterstamm von anfangs vier auf zehn Festangestellte erweitert.

Die vergangenen zehn Jahre standen unter einem günstigen Stern: Der **Freundeskreis** unter Dr. Helmuth Jungbauer und seinem Nachfolger Dr. Bodo Schultheiß setzte sich nachhaltig für die Sanierung und den Umbau unseres Theaters ein. Die Stadt Bayreuth mit Oberbürgermeister Dr. Mronz an der Spitze sorgte mit weiteren Zuschussgebern sowie